

Immer weniger Freude im Feld und auf der Heide

... und **tschüss** Die Feldlerche hat die Koffer gepackt. Sie macht sich vom Acker, der auch sonst nichts mehr hergibt. *Von Thomas Schorrardt*

Vor rund 400 Jahren lässt der Dichter William Shakespeare seine Hauptfiguren Romeo und Julia noch streiten, ob es denn die Nachtigall oder die Lerche gewesen sei, die da gesungen habe. Ob es noch Nacht sei (Nachtigall!), oder der Tag und damit die Trennung von dem Liebsten schon am Horizont aufziehe (Lerche!). Heute stellt sich die Frage kaum noch. Die Lerche ist's, der es die Sprache verschlagen hat.

„Noch vor 40 Jahren haben wir hier in einer Zugsaison viermal so viele Lerchen gezählt wie heute“, sagt Wulf Gatter, der Leiter und Gründer der Vogelzug-Forschungsstation am Randecker Maar. Derzeit ziehen um die 300 Feldlerchen pro Tag den Geländeeinschnitt der Schwäbischen Alb bei Bissingen-Ochsenwang hinauf in Richtung Süden. Sie kommen aus den landwirtschaft-

lich dominierten Freiflächen in Mittel- und Osteuropa, vereinzelt auch aus der Tundra. Das Ziel der weit auseinandergezogenen Schwärme liegt in Westfrankreich, Spanien oder Marokko. Einige Tage vor den Feldlerchen, deren Zughöhepunkt gerade ansteht, haben die Heidelerchen den Koffer gepackt. „Deren Zahl hat noch dramatischer abgenommen“, sagt Gatter. Kaum mehr als 100 Striche hat er auf seinen Beobachtungsbögen in dieser Saison Jahr hinter Lullula arborea gemacht.

Die Statistiken der Vogelkundler vom Randecker Maar belegen den Einfluss, den der Mensch auf die Vogelwelt hat. „Insektizide vernichten die Kleinstinsekten, von denen die Jungvögel leben und Herbizide die Unkrautsämereien, von denen sich die Altvögel ernähren“, sagt Gatter. Hinzu kommt die mechanische Bearbeitung der Ackerflächen durch Fräsen und Walzen.



Die Feldlerche: kein Grund zum Jubilieren Foto: Gatter

„Die Zahl der Vögel, die zum Überleben auf offenes Land angewiesen sind, sinkt immer weiter. Dagegen hat die Zahl der Waldvögel in den vergangenen Jahren tendenziell eher zugenommen“, sagt Gatter, der seit mehr als 40 Jahren den jährlichen Vogelzug am Randecker Maar mit wissenschaftlichen Methoden erfasst und untersucht.

Immerhin müssen sich die Feldlerchen nicht wegen der beiden Sperber ängstigen, die beinahe zeitgleich den an dieser Stelle sanften Altaufstieg in Angriff genommen haben. Sie stehen nicht ganz oben auf dem Speiseplan der Greifvögel. „Die Lerchen sind zu gute Flieger, als dass sie eine leichte Beute wären. Deshalb sind die kleineren Sperbermännchen eher auf Finken aus, während die kräftigeren Sperberweibchen sich an die größeren Drosseln halten“, erklärt der Ornithologe.

Von beiden Vogelarten gibt es genug an diesem schönen Herbstmorgen am Randecker Maar. Allein gestern sind beinahe 5000 Buchfinken an dem Beobachterposten vorbeigeflogen. Dazu rund 50 Wacholderdrosseln, ebenso viele Rotdrosseln und etwas weniger Misteldrosseln. „Die Sperber finden einen gedeckten Tisch vor. Sie ziehen praktischerweise mit ihrem Frühstück in Richtung Süden“, sagt Gatter.

Er als Vogelkundler hat keine Probleme, die Drosseln auseinanderzuhalten. „Sie lassen sich an der Flugkurve leicht unter-

scheiden“, sagt er. Während die Wacholderdrosseln in stark ausgeprägtem Wellenflug daherschaukeln, legen die Misteldrosseln viel weniger Flügelschlagpausen ein. Ihr Flug ist daher viel geradliniger. Die Rotdrosseln erkennt der Fachmann an dem im Vergleich zu den anderen Drosselarten viel kürzeren Schwanzgefieder.

Obwohl der Höhepunkt des Vogelzugs schon vorbei ist, herrscht am Himmel über dem Breitenstein noch ziemlich viel Betrieb. So sind gestern rund 1000 Kernbeißer in kleinen Trupps in Richtung Winterquartier unterwegs gewesen. Neun Goldammern, sechs Wiesenpieper, vier He-

ckenbraunellen, zwei Kolkraben und 18 zu spät gestartete Ringeltauben sind binnen einer Stunde über die Köpfe der Beobachter hinweggezogen. Den Ringeltauben könnte die Verspätung noch das Leben retten. Der Haupttrupp der Zugvögel, der gerade über Westfrankreich Anlauf auf die Pyrenäen nimmt, wird von den einheimischen Jägern dort nach Kräften dezimiert. „Das knallt den ganzen lieben langen Tag“, hat ein frisch heimgekehrter Frankreichurlauber dieser Tage berichtet.

Serie Unter dem von Friederike Groß gestalteten Logo verabschiedet die Stuttgarter Zeitung in der nächsten Samstagsausgabe den letzten Zugvogel in Richtung Süden.



Der Zugvogel

Teil 5